

# Nationalismus als grün-alternative Utopie

Die Technik der Aufbereitung rechter Ideologie für ein linkes Publikum –  
Eine kritische Textanalyse

## Die Zeitschrift »wir selbst«

Das Zeitgeist-Magazin *Tempo* hat im Februar 1989, angesichts der Erfolge der Republikaner, den Linken, Grünen und Alternativen in einem Leitartikel empfohlen, endlich ihre Vorbehalte gegen die eigenständige Thematisierung nationaler Fragen aufzugeben. In einem Kommentar mit dem Titel *Über die Liebe zu Deutschland* erklären die *Tempo*-Redakteure Jenner und Schwer die rechten Erfolge mit den Fehlern der Demokraten. Diese hätten das Nationale *heruntergemacht und denunziert: Warum begreifen deutsche Demokraten nicht, daß das Nationale und das Demokratische kein Widerspruch sein müssen.*

Die Antwort: *Weil die deutsche Demokratie nicht deutsch ist, sondern amerikanisch. Sie ist nicht hausgemacht, sondern importiert.*

Die Staatspartei CDUCSUSPDFDP hat versagt. *Daß sie über 40 Jahre Zeit hatten, die Sache mit der Demokratie, der Republik und der Nation in Ordnung zu bringen, sagen sie nicht. Wir meinen es ernst: Die Zukunft gehört den linken Patrioten.*

Gegen diesen *faulen Nachkriegskonsens* empfehlen die Kommentatoren den *linken Nationalismus*. Dies sei zugleich die richtige Strategie gegen die Republikaner. *Wenn Schönhuber von »geläutertem« Patriotismus faselt, ist das ein rechter PR-Trick. Wir meinen es ernst: Die Zukunft gehört den linken Patrioten.*

Der *Tempo*-Kommentar ist nur ein Beispiel dafür, wie der Nationalismus in Teilen des links-grün-alternativen Diskurses seine tabuisierte Form verliert und als eigenständige Utopie erscheint.

Die Enttabuisierung des Nationalismus, die Aufbereitung rechter Ideologien für ein linkes Publikum war eines der Hauptziele der Zeitschrift *wir selbst* (ws). Die erste Ausgabe erschien 1979. Politisches Programm der Zeitschrift ist – getreu neurechter Offensive – die Bewahrung bzw. Erringung der nationalen Identität. So lautete auch der Untertitel der nach der irisch nationalistischen »Sinn-Fein« [deutsch = wir selbst]-Bewegung benannten Zeitschrift anfangs *Zeitschrift für nationale Identität*. Die programmatischen Forderungen sind: *Ethnopluralismus, ökologische Lebensgestaltung, humaner Sozialismus, dezentrale Wirtschaftsordnung, kulturelle Erneuerung, Basisdemokratie* (ws 12/79, S. 23). Die Autoren bezeichnen sich als Nationalisten: *Jawohl, wir sind Nationalisten* (ws 12/79, S. 2). Die Adressaten für ihre nationalistischen Ideen sehen die *wir selbst*-Macher zunächst bei den neuen sozialen Bewegungen; denn: *die Konservativen haben das Interesse an der Nation verloren* (ws 1/79, S. 11).

In der Aufmachung und der Auswahl der Themen (Häuserkampf, AKW, Polizeistaat, Grüne) unterscheidet sich *wir selbst* zu diesem Zeitpunkt kaum von anderen Alternativblättern. Neben den Titelbildern von aktuellen Ereignissen dominieren Photos von Prominenten, die in einem Bezug zum links-alternativen Diskurs dieser Jahre stehen. Anlässlich eines Gadhafi-Interviews (ws 8/9/83) wird der Untertitel in *Zeitschrift für nationale Identität und internationale Solidarität* umgewandelt. Schon in den vorangegangenen Ausgaben war der als klassenübergreifende nationale Erhebung verstandene Internationalismus ein wichtiges Thema, nun wird er auch programmatisch im Untertitel festgeschrieben. Getreu dem Konzept des »Ethnopluralismus« und des »Befreiungsnationalismus« werden alle nationalen Befreiungsbewegungen, egal ob in Südtirol, Afghanistan, Baskenland oder Nordirland, unterschiedlos als Bewegungen gegen *Sowjet- und US-Imperialismus* (ws 2/1980) begrüßt. Wie auch andere Gruppierungen der Neuen Rechten (z. B. die Zeitschrift »Aufbruch«) versuchen sich die Macher der *wir selbst* an einer Integration linker und rechter Ideen, um ihre nationalistische Ideologie in der links-alternativen Szene zu verbreiten.

Zunächst mag der Bezug auf die neue Linke und die neuen sozialen Bewegungen verwundern. Bedenkt man jedoch die ideologischen Affinitäten, die in einigen Punkten zu Teilen der Linken durchaus bestehen, wird der Versuch der Nationalisierung der Linken verständlich. Tatsächlich veränderte sich Ende der 70er Jahre der ideologiekritische Diskurs der Linken. Der Kapitalismus war nicht länger die einzige Erklärungsvariante für die vorgefundenen kritikwürdigen Erscheinungen, er schien vielmehr nur eine Form eines Grundübels

zu sein, das zivilisationskritisch neu zu denken sei: jener (groß-)industrielle Entwicklungsweg der Gesellschaft, der alle gesellschaftlichen Katastrophen zu erzeugen schien. Die Linke selber begann ihre Metamorphose zum »grün-alternativen Spektrum«, mit dem sie nun betitelt wurde.

Dieses »Spektrum« war auf der Suche nach einer neuen Identität, wobei sich zwei Fixpunkte anboten, die den verlorengegangenen historischen Optimismus des Marxismus-Leninismus praktisch ersetzen: die Wahlerfolge der Grünen und die Massenerfolge der Friedensbewegung. Diese ideologische Verunsicherung war der Bezugsrahmen für *wir selbst*. Bestärkt fühlen konnte sich *wir selbst* etwa durch das 1981 erschienene Buch des Brandt-Sohnes Peter und des Studienrates Herbert Ammon: *Die Linke und die nationale Frage*. In dem vehement auf Wiedervereinigung und »nationale Identität« gesetzt wurde. Auch in breiten Teilen der Friedensbewegung sah *wir selbst* einen Trend zum Nationalismus: *Der Schock eines drohenden Atomkrieges hat die Geburtswehen eines neuen deutschen Nationalismus ausgelöst ... Die Alternativbewegung entdeckt den emanzipatorischen Charakter des Befreiungsnationalismus* (ws 5/81, S. 8). So versuchte *wir selbst* in der ersten Phase ihres Bestehens an vorhandene Diskussionsprozesse innerhalb des links-alternativen Spektrums anzuknüpfen und diese mit der Frage der nationalen Identität als Lösungsstrategie zu verknüpfen. Ab Ende 1985 ändert sich die Berichterstattung der *wir selbst*. Berichte über die Ökologie- und die Friedensbewegung treten zugunsten des Themas »Deutsche Nation« deutlich in den Hintergrund. Dies hat zum einen mit dem Niedergang der Friedensbewegung, zum anderen mit der Enttäuschung über den bisherigen Hoffnungsträger »Grüne« zu tun. Allmählich beginnt ein Prozeß der Loslösung der alleinigen Orientierung an der links-alternativen Szene. Damit einher geht die Professionalisierung der Zeitung. Äußerlich ist *wir selbst* nicht mehr von linken Polit-Magazinen wie *konkret* oder *links* zu unterscheiden. Der Untertitel lautet nun genau wie bei *konkret: Zeitschrift für Politik und Kultur*. Auch werden die Leser nicht mehr im Editorial mit dem vertraulichen *Ihr* angesprochen. In der seit September 1987 auf Seite 3 erscheinenden Selbstdarstellung wird *wir selbst* als *unabhängiges deutschlandpolitisches Magazin* beschrieben: *Thematischer Mittelpunkt ist die gespaltene deutsche Nation* (ws 9/87, S. 3).

Offenbar fehlt der *wir selbst*-Redaktion in den letzten Jahren eine Partei, ein Hoffnungsträger, den sie zuvor in der Friedensbewegung und den Grünen gesehen hatte. In der Ausgabe 1/87 wird dieser zunächst in Franz Schönhuber und den Republikanern gesehen. Im Editorial wird *eine Sammlungsbewegung der Wertkonservativen aller Lager* (ws 1/87, S. 3) empfohlen. Auch die nächste Ausgabe richtet sich mit einer deutschlandpolitischen Thematik und Autoren wie G. Kießling und General J. Löser an ein rechtskonservatives Publikum. Diese eindeutige Orientierung ist in der Ausgabe 1/88 nicht mehr vorhanden. Aufmachung und Inhalt knüpfen, verbunden mit Artikeln aus traditionell linken Themenbereichen (Apo, Edelweißpiraten), an esoterische Zeitgeisttendenzen an. Das Titelbild ähnelt denen der rechtsextremen Zeitschrift *Criticon* und *Nation Europa*, die gesamte Covergestaltung dagegen der *konkret*. Offensichtlich ist die Redaktion bemüht, ein neues breiteres Publikum anzusprechen, was durch die Anlehnung an Tendenzen des »Zeitgeistes« und den Verzicht auf eindeutige politische Ausrichtung erreicht werden soll.

Die Schwenks der letzten Jahre haben jedoch an dem eigentlichen Anliegen der *wir selbst*, die Ideologie der nationalen Identität zu verbreiten, nichts geändert. Die Adressaten mögen sich geändert haben, damit auch die Aufmachung und die Auswahl der Gegenstände, stets hat sich die Zeitschrift jedoch dem Thema »Nationale Identität« gewidmet.

Henning Eichberg, dem es wiederholt gelungen ist, auch in Blättern der Linken zu Wort zu kommen, hat diesen heutzutage im gesamten rechten Spektrum selbstverständlich gewordenen Begriff 1971 einem breiten Publikum vorgestellt. In seinem Buch *Nationale Identität. Entfremdung und nationale Frage in der Industriegesellschaft* schuf er ein relativ geschlossenes System sich aufeinander beziehender Begriffe. Henning Eichberg ist – obwohl nicht Mitglied der Redaktion – einer der wichtigsten Autoren von *wir selbst*. Dies

erklärt sich weniger aus der Anzahl seiner Beiträge, als vielmehr aus seiner Funktion als ideologischer Vordenker, also aus seiner Rolle als konzeptiver Ideologe, der weitgehend Denkrichtung und Argumentationsmuster vorgibt. Gegenstand unserer Analyse ist der Artikel *Manigfaltigkeit statt Uniformität – Balkanisierung für jedermann – Über Selbsterfahrung, Abkoppelung und nationale Identität* von Henning Eichberg in der *wir selbst* von Mai/Juni 1983. An ihm läßt sich exemplarisch die Technik der Enttabuisierung des Nationalismus für ein linkes Publikum aufzeigen.

## Der Begriff Nationalismus bei Henning Eichberg

Der Inhalt des Artikels besteht in einer Neubesetzung der Begriffe *Nation, Nationalismus, nationale Identität, deutsche Frage, Deutschland*, deren für viele Linke negativ besetzte Inhalte eliminiert und mit neuen positiv besetzten Inhalten gefüllt werden. Zurück bleibt eine gereinigte Version von Begriffen, die im linken Diskurs tabuisiert sind. Der erhoffte Effekt ist die Einflußnahme auf einen Prozeß der Enttabuisierung bestimmter Diskussionsstränge, den die Redaktion der Zeitschrift *wir selbst* als bereits in Gang befindlich konstatiert. So heißt es in der redaktionellen Vorbemerkung:

*Und sie bewegt sich doch, die deutsche Frage, wenn auch nicht auf der Ebene der realen Politik, so doch zumindest in den Gehirnen jener Linken, die sich mit dem Status quo der den Supermächten dienenden Herrschaftsverhältnisse in Europa nicht abfinden wollen. Ein lange genug tabuisiertes Thema wird endlich von emanzipatorischen Kräften theoretisch angegangen, nicht mehr wie bisher in weitem Bogen umgangen, nur zögernd betastet oder nach kurzer Berührung wie eine heiße Kartoffel fallengelassen. Das Nachdenken über die Nation und die nationale Frage der Deutschen hat in der Linken begonnen ...*

Im Anschluß an die Begriffsbesetzung stellt Eichberg dann die »deutsche Frage«, um sie mit einer für die Linke akzeptablen Lösung zu beantworten. Dieses Ziel organisiert er in drei Stufen:

Die **erste Stufe** besteht in einem Frontalangriff auf einen früheren, identitätsstiftenden Denker der Linken. Karl Marx wird als Theoretiker einer bürgerlich-imperialistischen Ideologie vorgeführt. Gleichzeitig wird der Begriff der Nation von seinen negativen Assoziationen befreit, indem diese als wesensfremde Momente dieses Begriffs vorgestellt werden. Für die negativen Folgen werden die Kritiker des Nationalismus verantwortlich gemacht.

Die **zweite Stufe** besteht in einer Neubesetzung des Begriffs *Nation*. Dies geschieht durch die Verquickung des Begriffs mit dem philosophischen Diskurs um »kleine Einheiten«. *Der Weg zu den kleineren Einheiten* ist für Eichberg der Weg zur Lösung aller Weltprobleme. Am Ende dieser Begriffsbesetzung erscheint der Begriff *Nation* als Ausdruck einer im grünen Spektrum entwickelten Vorstellung als *kleine Einheit*, als Gegensatz zum modernen großindustriellen Gesellschaftsentwurf mit allen seinen negativen Folgen.

In der **dritten Stufe** wird nun diese *kleinere Einheit* Nation in Zusammenhang gebracht mit der deutschen Frage, die von Eichberg unkonventionell neu gedacht wird als regionalistisches Konzept, das er dann als universelle *nationalrevolutionäre und basisdemokratische Antwort unserer Tage*, als neue Utopie anpreist. Zudem ersetzt Eichberg das nationalsozialistische *völkisch* durch das scheinbar unverfänglichere *volklich*. Heraus kommt dabei ein reaktionärer Begriff, der im Gewande eines sich als humanistisch ausgebenden *volklichen Nationalismus* rechte Politikmuster für ein alternatives Publikum salonfähig machen will. Die einzelnen Stufen der Begriffsbesetzung und die dabei angewendeten Techniken sollen nun näher untersucht werden.

## Karl Marx als imperialistischer Denker

Henning Eichbergs Artikel beginnt mit einem Zitat:

*Mit demselben Recht, mit dem die Franzosen Flandern, Lothringen und Elsaß genommen haben und Belgien früher oder später nehmen werden, mit demselben Recht nimmt Deutschland Schleswig; mit dem Recht der Zivilisation gegen die Barbarei, des Fortschritts gegen die Stabilität... Dies Recht... ist das Recht der geschichtlichen Entwicklung.*

Eichberg fährt dann fort:

*Mit diesen Überlegungen forderte Karl Marx in der »Neuen Rheinischen Zeitung« am 10. September 1848 nicht nur die*

*Annexion des – im Norden überwiegend dänisch bevölkerten Schleswig, sondern befürwortete auch für Dänemark die »unbeschränkteste kommerzielle, industrielle, politische und wirtschaftliche Abhängigkeit von Deutschland«.*

Eichberg ergreift hier nun Partei für das kleine dänische Volk gegen einen Karl Marx, der angeblich eben jene Dänen in imperialistische Abhängigkeit von Deutschland bringen wollte. Dieses Kunststück gelingt allerdings nur dadurch, daß er die in Wirklichkeit von Friedrich Engels stammenden Zitate<sup>1</sup> aus ihrem Zusammenhang reißt und verfälscht. Tatsächlich geht es Engels in diesem Artikel um revolutionsstrategische Überlegungen. Die Nationalismen der verschiedenen Völker beurteilt Engels hier unter dem Blickwinkel des Nutzens für die 48er Revolution. Und in dieser Betrachtungsweise schneiden die Dänen, deren Nationalismus Engels als *Idee des Skandinavismus* ausmacht, schlecht ab.

*Der Skandinavismus besteht in der Begeisterung für die brutale, schmutzige, seeräuberische, altnordische Nationalität, für jene tiefe Innerlichkeit, die ihre überschwenglichen Gedanken und Gefühle nicht in Worte bringen kann, wohl aber in Taten, nämlich in Roheit gegen Frauenzimmer, permanente Betrunkenheit und mit tränenreicher Sentimentalität abwechselnde Berserkerwut.*

Demgegenüber sei Deutschland *sogar noch revolutionär und progressiv*. Engels befürwortet den Krieg gegen Dänemark und die Annexion Schlesiens, weil er der Auffassung ist, daß dies der Revolution diene:

*Während die Deutschen in Italien, in Posen, in Prag die Revolution bekämpften, haben sie in Schleswig-Holstein die Revolution unterstützt. Der dänische Krieg ist der erste Revolutionskrieg, den Deutschland führt. Und darum haben wir uns, ohne dem meerumschlingenen bürgerlichen Schoppenenthusiasmus die geringste Stammverwandtschaft zu bezeigen, von Anfang an für energische Führung des dänischen Krieges erklärt.*

In diesem Argumentationszusammenhang, der nationale Identitäten und Kriege vom Standpunkt des Gelingens der europäischen Revolutionsbewegung des Jahres 1848 aus betrachtet, steht auch das von Eichberg angeführte Zitat. Nur wenn man es aus dem Zusammenhang reißt, wird daraus ein kolonialistisch anmutendes Argument, nämlich das *Recht der Zivilisation gegen die Barbarei*.

Verstärkt wird dieser Eindruck noch durch das zweite Zitat, die *unbeschränkteste kommerzielle, industrielle, politische und wirtschaftliche Abhängigkeit von Deutschland*, die Marx nach Eichberg den Dänen angedeihen lassen will. Tatsächlich ist das Zitat bei Engels eine Zustandsbeschreibung und kein Ziel:

*Zur Sache. Die Dänen sind ein Volk, das in der unbeschränktesten kommerziellen, industriellen, politischen und literarischen Abhängigkeit von Deutschland steht.*

Liest man das Zitat nicht nach, was die wenigsten der Leser tun dürften, so verwandelt sich der Revolutionstheoretiker Engels nun in den imperialistischen Theoretiker Marx, der kleine Nachbarvölker mit Krieg überzieht, um sie hinterher im nationalen Interesse ausbeuten zu können. Deshalb kann Eichberg jetzt auch fortfahren:

*Es genügt nicht, solche Vorstellungen als moralisch bedenklich oder als Dokument eines überholten Imperialismus zu kritisieren. Sondern in ihnen kommen industriegesellschaftliche Muster und Denkkategorien zum Ausdruck, die gerade heute ihre Aktualität und Modernität erweisen. Wenn in unseren Tagen in der westdeutschen und europäischen Linken die nationale Frage wieder neu diskutiert wird, so zeichnet sich ein neuer Horizont und eine neue Chance ab; sich aus dem Gefängnis der industriell-imperialen Kategorien zu lösen und den Völkern und ihrer Identität mit einer neuen Praxis zu begeben.*

Die Inszenierung des Marxismus als imperialistisches Denksystem endet hier in einem suggerierten Einverständnis mit dem lesenden Publikum. Die Kritik an Marx geschieht eher beiläufig. Nicht Eichberg kritisiert Marx, sondern die Kritik ist bereits erledigt und erscheint in der Satzkonstruktion als beiläufiges Geschäft, als bloßer Übergang zum eigentlichen Anliegen Eichbergs: *Es genügt nicht... zu kritisieren. Sondern...* In diesem zweiten Satz erscheint das Marxsche Denken als besondere Form eines bestimmten Denkmusters der Industriegesellschaft.

Den Linken wird ihr einstiges Idol somit als Beispiel für ein Denken vorgeführt, das sie bisher mit den Marx'schen Gedanken bekämpft haben. Einer Linken, die sich Anfang der 80er Jahre von den strategischen Optionen und Denkweisen der 70er Jahre löst und zu neuen theoretischen Ufern strebt, wird ihre Denkvergangenheit als radikaler Irrtum angeboten, als ein *Gefängnis*. Das kam dem Selbstverständnis der grün gewordenen Linken durchaus entgegen, die sich soeben aus dem Gefängnis dogmatischer Theoriebildung und erfolgloser Praxis befreit glaubten. Eichberg liefert nun allerdings ein Erklärungsangebot, das eine radikale und originelle Antwort auf das Gefühl des Scheiterns gibt. Der Marxismus wird nicht bloß als Fehler, als nicht weit genug gehend oder als partiell verkehrt, sondern als identisch mit den kritisierten Zuständen gezeichnet. Es muß grundsätzlich anders gedacht werden. Das Ziel, für eine bessere Welt zu kämpfen, braucht ein radikal neues Denkgefühl, einen Paradigmawechsel, durch den sich ein *neuer Horizont und eine neue Chance* abzeichnet. So wird die *nationale Frage* zu einer sanften Antwort auf den imperialistischen Irrtum.

Freilich muß der Begriff der Nation jetzt noch von allerlei üblen Inhalten gereinigt werden. Dazu führt Eichberg in dem zitierten Artikel den früheren Begriff der Nation und seine Auflösung vor:

#### *Nation der größere Markt?*

*Fragt man nach Verlauf und Richtung des historischen Gesamtprozesses, der in den letzten 200 Jahren zur Nation im modernen Sinne geführt habe, so erhält man von marxistischen wie von bürgerlichen Theoretikern eine einheitliche Antwort: Die Nation sei eine Etappe zu größeren Einheiten. Für Marx und seine Nachfolger war die Nation eine ideologische Überbauerscheinung zur politischen Absicherung des größeren gemeinsamen Marktes. Indem sich die Produktion über die feudale Stufe hinausentwickelte, drängte die Bourgeoisie zu einem größeren Markt, und daraus ergab sich die Forderung nach der Nation als größerer Einheit. Insofern war – nach dieser Theorie – der Nationalismus eine Interessenangelegenheit der Bourgeoisie, die zum weiträumigeren Wirtschaften drängte. Als Zukunftsperspektive ergab sich daraus mit logischer Konsequenz: »Die nationalen Absonderungen und Gegensätze der Völker verschwinden mehr und mehr schon mit der Entwicklung der Bourgeoisie, mit der Handelsfreiheit, dem Weltmarkt, der Gleichförmigkeit der industriellen Produktion und der ihr entsprechenden Lebensverhältnisse. Die Herrschaft des Proletariats wird sie noch mehr verschwinden machen« (Manifest der Kommunistischen Partei).*

Die Nation erscheint hier als *größere Einheit* als ein Projekt der *Bourgeoisie*, als Mittel zur Durchsetzung wirtschaftlicher Interessen. Die Nation ist als Kalkül des gemeinsamen Gegners gefaßt, und der Satz aus dem Kommunistischen Manifest erscheint auf dieser Grundlage konsequent. Gleichzeitig erscheint die marxistische Utopie einer Gesellschaft, in der die Gegensätze der Nationen verschwinden, in einem neuen Licht. Sie erscheint als Resultat einer marxistisch-bürgerlichen Entwicklungsrichtung der Gesellschaft. Dieses Verschwinden der *nationalen Absonderungen* wird nämlich direkt im nächsten Satz präzisiert:

*Wenn Marx außer der Unterwerfung der Dänen auch die Auslöschung der jüdischen Identität und der südslawischen »Völkerruinen« in Aussicht stellte, so war das nicht primär der Exzeß einer überschäumenden Privatmeinung. Sondern es entsprach einer Logik, die sich in den Begriffen »Fortschritt« und »Entwicklung«, »Produktivität« und »Wachstum« ausdrückte – und bis heute ausdrückt.*

Der Weg der Aufhebung der *nationalen Absonderungen* geht über die Vernichtung der Nationen. Er führt direkt zur *Auslöschung der jüdischen Identität*, also zu jenem Makel, der dem deutschen Nationalismus anhaftet. Auschwitz als Konsequenz des marxistischen Denkens, das ist die Botschaft, die Eichberg hier verbreitet.

Tatsächlich war Marx kein Freund einer irgendwie gearteten *jüdischen Identität*. Als Kritiker jeglicher Form der Religion war er auch gegen das Judentum. Die tatsächlich bei Marx vorhandene Gegnerschaft zum Judentum als Religion nutzt Eichberg nun aus, um sie mit den Begriffen *Auslöschung* und *Identität* anzureichern. So erscheint die wirkliche »Auslöschung« wirklicher Menschen durch die Nationalsozialisten als logische Konsequenz eines Denkens, das die Auflösung von Nationen und Religionen im Auge hat. Auflösung steht so am Anfang einer Logik, die bestimmten Begriffen folgt, die nun als Begriffe des grün-alternativen Katastrophendiskurses eingeführt werden: *Fortschritt, Entwicklung, Produktivität* und schließlich *Wachstum*.

Der wirkliche Holocaust, der »atomare Holocaust«, der »ökologische Holocaust« werden als notwendige Konsequenz dargestellt:

*Diese Logik war keineswegs spezifisch marxistisch, sondern sie war und ist zugleich die Logik des bürgerlich-kapitalistischen Diskurses über die Nationen.*

Der Kampf gegen die kapitalistische Gesellschaft, gegen Inhumanität und Weltuntergang kann nicht mit Marx, sondern nur gegen sein bürgerliches Denken geführt werden. Hoffnungsträger ist nicht das Proletariat, sondern das Volk, die Nation, die eben anders ist als das von der Bourgeoisie erdachte Projekt *Nation*. Nation ist vielmehr die Inkarnation des philosophischen Prinzips der kleinen Einheiten, jenes Zauberworts des grün-alternativen Diskurses der frühen 80er Jahre. Derartig den Inhalt des gerade von allem Übel entleerten Begriffs der Nation neu zu füllen, ist nun der Gegenstand der weiteren Betrachtung von Eichberg.

## Die kleine Einheit Nation – eine sanfte Antwort

*Auf dem Weg zu kleineren Einheiten* heißt die nächste Zwischenüberschrift des Artikels von Eichberg. Im Gang der letzten 200 Jahre sei nicht die Entwicklung großer nationaler Einheiten das Entwicklungsprinzip der geschichtlichen Bewegung gewesen, sondern der Zerfall multikultureller Reiche wie der Habsburgermonarchie, des Osmanischen Reichs und des Zarenreichs. Eichberg verweist auf die neu entstandenen Nationalstaaten, auf regionalistische Bewegungen in Europa, auf das Entstehen neuer Schriftsprachen.

Im Anschluß daran stellt er unter der Zwischenüberschrift *Identität gegen Entfremdung* die Frage:

*Wie könnte (sic!) man die Prozesse von den Großstaaten zu den kleineren Völkern so lange übersehen und stattdessen vom Nationalismus als Schritt zur größeren Einheit sprechen? Nur zwei Länder in Europa zeigten im 19. Jahrhundert eine Abweichung von der Nationalisierung als Abtrennung; In Deutschland und Italien forderten die Völker eine Wiedervereinigung. Diese Fälle blieben, so spektakulär sie waren, Sonderfälle, ebenso wie heute die Wiedervereinigung Irlands ein Sonderfall unter den regionalen Nationalismen ist. Gerade der deutsche Sonderweg war es aber, der in der deutschen Philosophie – und also auch bei Marx – fälschlich verallgemeinert wurde.*

Das Marx'sche Denken erscheint jetzt als borniertes Geschäft eines deutschen Theoretikers, der nicht über den Tellerrand der eigenen nationalen Entwicklung hinausgesehen hat. Er hat Sonderfälle registriert und nicht den wirklichen Gang der Geschichte. Aus der Sicht des Historikers erscheint Eichbergs These einer generellen Entwicklung zu kleineren Einheiten zumindest fragwürdig. Ebensoviel spricht dafür, daß sich der »bourgeois« Nationalismus als herrschaftslegitimierende Ideologie durchgesetzt hat. Auch der Verweis von Eichberg auf separatistische und regionalistische Bewegungen in Europa beweist nur, daß es solche Bewegungen gibt.

Sowohl die regionalistische als auch die nationale Variante des Nationalismus sind nur zwei Spielarten ein und derselben Sache. Nationalismus ist eine verkehrte Sicht der Wirklichkeit, weil in ihm reale Interessengegensätze in der Form des nationalen Interesses aufgehoben sind. Der Gegensatz existiert jetzt zu anderen Nationen, deren Mitglieder unterschiedslos als Freunde, Feinde, Partner oder Gegner behandelt werden, und zwar nach den Maßstäben, die der Staat festlegt. Die Folgen des Nationalismus sind nationale Borniertheit, Ausländerfeindlichkeit und die Bereitschaft, im Kriegsfall bedenkenlos fremde Menschen zu erschießen.

Die Ideologie des Nationalismus ändert sich nicht dadurch, daß man sich ihn regionalistisch vervielfältigt denkt. Der Nationalismus in regionalistischer Verpackung hat nur die Besonderheit, daß er relativ klein ist. Teilt man die Belgier in Flamen und Wallonen auf, so kommen *kleinere Einheiten* dabei heraus. Denkt man sich Schottland, Wales, die Bretagne, das Baskenland, Korsika, das Elsaß, Okzitanien, Katalonien, Galizien usw. als selbständige politische Gebilde, so entsteht ein europäischer Flickenteppich. Mit diesem Konzept will Eichberg die Einlösung der linken Forderung »Identität gegen Entfremdung« suggerieren. Die relative Kleinheit seines Nationalismus wird subsumiert unter den Begriff *kleinere Einheit*, und jetzt kann Eichberg an anderen Beispielen den Vorteil dieses Prinzips aufzeigen:

*Aber nur philosophische Borniertheit und deutsche Nabelschau blockierten die Einsicht. Mächtigeres war am Werke als nur falsches Denken. Die Nation als »größere« Einheit paßte in ein Entwicklungsschema, das sich im industriellen Denken und Verhalten verfestigte: Lob des »Fortschritts« und der grö-*

*Beren Einheit, der »Produktivitätssteigerung« und des »Wachstums«. Dem entsprechen auf der realökonomischen Seite: multinationale Konzernbildung und Kartellverflechtungen, grenzüberschreitender Energieverbund und Autostraßenbau, Siedlungsbau und Kommunikationsverdichtung, Großmachtpolitik (heute der beiden Supermächte USA und Sowjetunion), supranationale Bürokratisierung und weltweite »Friedenssicherung«, Entwicklungshilfe als Zivilisationsexport mit der Rückseite des Rohstoff- und Fremdarbeiterimports in die Metropolen, Schaffung weltweit verflochtener Märkte – kurz: Akkumulation, Zentralisation und innere Kolonisation. Im Bild von der (vorübergehenden) Vergrößerungsfunktion der Nation wurden diese realen Prozesse verklärt und gerechtfertigt.*

Alle Übel dieser Welt werden hier als Auswuchs des Prinzips der größeren Einheiten vorgestellt, angereichert durch kleine Akzentverschiebungen. Die multinationale Konzernbildung wird zwar auch von der Linken kritisiert, aber mit anderen Vorzeichen als im rechtsradikalen Bereich. Im neu-rechten Diskurs haben die Multis dieselbe Funktion wie einst das jüdische Kapital in der nationalsozialistischen Unterscheidung zwischen »raffendem und schaffendem Kapital«. Der Angriff auf das internationale Kapital vom nationalen Standpunkt aus sorgt für einen antikapitalistischen Effekt, der nicht das Kapital, sondern nur bestimmte Gestaltungen desselben verurteilt. So wird die antikapitalistische Einstellung des anvisierten Publikums kanalisiert. Auch die Kritik an der Entwicklungshilfe als Zivilisationsexport mit der Rückseite des Rohstoff- und Fremdarbeiterimports entspricht alternativem Denken, denn auch Linke kritisieren die etablierte Entwicklungshilfe. Der Begriff Fremdarbeiterimport allein dürfte beim linken Publikum befremdlich wirken, vor allem die Bezeichnung Fremdarbeiter für Arbeitse migranten. Andererseits werden hier aber scheinbar nicht die »Fremdarbeiter«, sondern ihr Import durch das Kapital kritisiert. Im folgenden steigert Eichberg noch seine Kritik an den »großen Einheiten«:

*Großschulzentren dequalifizieren unsere Kinder für das Leben und steigern vor allem eins: die Aggressivität zwischen Betonmauern. Im Medizinsystem der Großkrankenhäuser werden die Menschen krankgemacht. Die Elektrogroßzeugung mit ihrem Höhepunkt in den Nuklearzentralen vergeudet die Energie zu 60 bis 75%. Die Großfabriken erweisen sich als kontraproduktiv und innovationsfeindlich. Großstaaten (und Großstädte) werden von ihren Herrschenden selbst für »unregierbar« erklärt. Die Großrüstung (man kann nie genug Overkill haben) – 15 Tonnen TNT pro Kopf der Weltbevölkerung um 1979 – läßt am Horizont den »Exterminismus« sich abzeichnen. Es besteht kein Grund mehr, den Weg zu größeren Einheiten zu erklären.*

Die Inszenierung gegen alles, was groß ist, hat mit der Prophetie des Weltuntergangs ihren Höhepunkt erreicht. Das abstrakte Prinzip der Größe unterjocht die Erde und ihre Bewohner. Doch schon naht die Rettung:

*Genau in diesem Augenblick stellt sich eine Einsicht ein, die eigentlich seit 200 Jahren hätte gegenwärtig sein sollen: Volklicher Nationalismus war und ist in der Regel ein Weg zu kleineren Einheiten. Von den Großmachtplanern als »Balkanisierung« verschrien, war und ist er ein Gegenprinzip gegen den Größenwahn des Industrialismus. Er wurde darum in seinen sozialen Grundlagen nicht, wie oft fälschlich vermutet, von der Bourgeoisie getragen, sondern erhielt – wie empirische historische Detailuntersuchungen ergaben – seine Dynamik von Unterschichten her in Verbindung mit einer kritischen Intelligenz (oft Studenten).*

Das neue revolutionäre Subjekt für eine Linke, deren altes soeben abhanden gekommen ist, ist kreierte. Und dieses Subjekt ist gar nicht mal so verschieden von dem einstigen Hoffnungsträger. Die »Bourgeoisie« bleibt der Gegner, die »Unterschichten« sind das Subjekt, und die »kritische Intelligenz«, also auch jene Linken, die so lange an ihrer Getrenntheit vom und ihrem Gegensatz zum Proletariat gelitten haben, sind nun mühelos Teil des Subjekts. Die »kleinere Einheit« Volk macht's möglich, den Weltuntergang zu bekämpfen sowie alle seine großen Ursachen. Und diese Einsicht kommt auch noch streng wissenschaftlich daher durch empirische historische Detailuntersuchungen, die so richtig wie banal sein dürften, denn der Witz am Nationalismus besteht ja gerade darin, daß er eben jene »Unterschichten« emotional ergreifen soll, die schließlich mit Hurrah-Patriotismus versehen den Größenwahn des Industrialismus als nationales Geschäft exekutieren dürfen.

## Die deutsche Frage als alternative Utopie

So fehlt denn nur noch der Übergang vom vorgeblich neuen Nationalismus zur »deutschen Frage«, die nun ebenfalls originell, d.h. im Gegensatz zur traditionellen Lösung beantwortet wird. Die umworbene Linke darf zur jahrelang bekämpften Forderung nach »Wiedervereinigung« ihre Gegnerschaft beibehalten und in Übereinstimmung mit ihren Idealen national denken:

*Die traditionelle Antwort ist die Forderung nach der staatlichen Einheit Deutschlands. Von »Wiedervereinigung« sprechen die Konservativen. Und auch die Sozialisten sehen, wie eben ein begrüßenswerter Band über »Die Linke und die nationale Frage« im Untertitel festschreibt, den Kern der Sache in der »deutschen Einheit«. Geht es aber tatsächlich darum? Was soll uns der größere Staat, da schon die BRD »unregierbar« (Willy Brandt) ist?*

*Die Einsicht in den Nationalismus als »Balkanisierung« läßt die Forderung nach staatlicher Einheit vollends als fragwürdig oder gar abwegig erscheinen. Diese Einsicht entspricht einem Bewußtseinsstand auch bei jungen Deutschen (gerade wo sie an grundlegender Veränderung interessiert sind) und übrigens sogar bei deutschen Nationalisten. Ein größerer Staat – das läßt uns kalt. Die deutsche Einheit liegt in etwas anderem: im gemeinsamen Widerstand gegen die Spaltung, gegen die Besetzung beiderseits der Zonengrenze, in der gemeinsamen Vision der Veränderung. Einheit, das ist das – aktuelle – Bewußtsein einer gemeinsamen Revolution der Deutschen (1848). Und das ist bereits schwer genug einzulösen.*

Der Begriffsinhalt der deutschen Frage und der deutschen Einheit ist nicht länger an konservative Politik, an Wiedervereinigung und an Staat gebunden. Vielmehr wird er angereichert mit grundlegender Veränderung, Staatsgegnerschaft, Revolution, Demokratie (1848), Widerstand. Angriffsziel sind die Supermächte. Gegenstand des Kampfes ist die Kultur:

*Wenn Nationalisierung Abkoppelung heißt, wo liegt dann der Kern der deutschen Frage? – Deutschland ist besetzt, rechts und links der Elbe. Nicht nur durch Panzer und Pershing. Sondern: »Grijn is bjutiful« wirbt soeben die Modebeilage meiner Tageszeitung. »Sportswear« und »Tabac Shop«, »Steak Corner« und »Book Center« verkündet die Leuchtschrift im Zentrum des Vororts. Die Sprache der Jugendmusikkultur, wie sie auf fast allen Sendern von oben abgestrahlt wird, ist dieselbe, die man in den deutschen Headquartern der Multinationals spricht. Die herrschende Sprache ist die Sprache der Herrschenden. Sie ist Programm.*

Die herrschenden Ideen einer Zeit waren stets nur die Ideen der herrschenden Klasse haben Marx und Engels im Kommunistischen Manifest formuliert. Das Sprachspiel ist also bekannt und verbreitet, ohne beweiskräftig zu sein, hat allein deshalb schon Plausibilität. Der Anti-Amerikanismus des Henning Eichberg, der seine Wurzeln bereits in der konservativen Kulturkritik früherer Jahrzehnte hat, kommt zudem der linken Kritik am Kulturimperialismus entgegen. Deshalb schiebt Eichberg auch gleich nach, wohin sowas führt:

*Die DDR schickt ihre »Nationale Volksarmee« bei Bedarf in die CSSR und spezielle Teile davon – nach Afrika. Die BRD rollt als Klein-Amerika über ihre Grenzen nach Dänemark und ins Elsaß, ihre Ingenieure und Atomkraftwerke strahlen bald in Brasilien und Ägypten. Subimperialistische Zentren im System der beiden Supermächte sind entstanden, die die Deutschen im eigenen Land zur Minderheit zu machen imstande sind. Denn in die Lücken, in die »gesicherten Arbeitsplätze«, werden andere Völker nachgeschoben – ebenso entfremdet wie wir.*

Nach ein paar Attacken gegen den »Subimperialismus« der deutschen Staaten wird Eichberg endlich deutlich. Hilfe, die Deutschen werden zur Minderheit. Fremde Völker fallen über uns her. Die rechte Horrorvision wird als Konsequenz imperialistischer Untaten vorgeführt, freilich mit viel Verständnis für diese Völker (ebenso entfremdet wie wir), und ohne die direkte Konsequenz Ausländer raus! In den Schriften Eichbergs und anderer neurechter Theoretiker sind die Rassen scheinbar gleichberechtigt. Entfremdung tritt erst auf als Folge des Versuches, sie zu durchmischen. Getrennte Entwicklung in nationalen Identitäten heißt die Lösung.

Und nun kommt Henning Eichberg zur ungelösten nationalen Identität der Deutschen:

*Die Abkopplung von den multinationalen militärischen und ökonomischen Systemen als solche genügt so wenig wie die Aufhebung der Spaltung Deutschlands. Der Großstaat BRD war nicht in der Lage, die Identität des deutschen Volkes und seiner Regionen zu schützen (und auch die Staaten DDR und Österreich heben sich davon kaum viel ab). Darum wird die Abkopplung auch innerhalb Deutschlands zum direkten Bestandteil der deutschen Frage. Ein Bund deutscher Volksrepubliken, ein unabhängiges Friesland oder ein Freistaat der Alemannen, ein freies Franken, ein sozialistisches Sachsen oder eine Republik Tirol ständen nicht im Widerspruch zum nationalen Prinzip, sondern wären seine Fortsetzung.*

Von der Etsch bis an den Belt, von der Maas bis wenigstens an die Oder ist die »deutsche Frage« somit einer originellen Antwort zugeführt. Alle Forderungen der Rechten sind darin »alternativ« aufgehoben: Deutschtum gegen Amerikanismus und Supermächte, Ausländer raus, damit diese und wir nicht *entfremdet* werden, deutsche Einheit der Gebilde DDR, BRD, Österreich und Südtirol in der so harmlos daherkommenden Variante einer balkanisierenden Kleinstaaterei. Das ist Eichbergs *nationalrevolutionäre und basisdemokratische Antwort unserer Tage*.

Eichbergs Artikel endet schließlich in einem Dringlichkeitsappell, der im seinerzeit grün-alternativen Diskurs gang und gäbe war. Als Kronzeuge muß der algerische Revolutionär Frantz Fanon herhalten:

*Denn am Horizont zeichnet sich das Ergebnis der neuen Kolonisation ab – in Deutschland wie in New York-Harlem, in Manchester wie in Freisland (sic!): »Menschen ohne Ufer, ohne Grenzen, ohne Farbe, Heimatlose, Nicht-Verwurzelte, Engel« (Frantz Fanon) – entfremdet und verstümmelt.*

Anmerkung

1 Die Zitate stammen aus dem von Engels verfaßten Artikel aus der »Neuen Rheinischen Zeitung« vom 10. September 1848 mit dem Titel »Der dänisch-preußische Waffenstillstand« (Marx/Engels-Werke, Band 5, Berlin 1973, S. 393 ff.).

Weiterführende Literatur

Feit, Margret: Die »Neue Rechte« in der Bundesrepublik. Organisation – Ideologie – Strategie. Frankfurt/New York 1987.

Jäger, Siegfried (Hrsg.): Rechtsdruck. Die Presse der Neuen Rechten. Berlin/Bonn 1988.

Koelschitzky, Martina: Die Stimme ihrer Herren. Die Ideologie der Neuen Rechten. Köln 1986.

Opitz, Reinhard: Faschismus und Neofaschismus. Frankfurt 1984.

Die Autoren arbeiten am Germanistischen Institut der Universität-Gesamthochschule Duisburg.